

UNSER GRUSS DER HOCHSCHULKONFERENZ DER PARTEI!

Die Universitätsparteileitung grüßt im Namen der Parteiorganisation der Karl-Marx-Universität die Teilnehmer der Hochschulkonferenz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, die Mitte Februar 1958 in Leipzig stattfindet. Wissenschaftler und Studenten erwarten von der Konferenz wertvolle Hinweise und neue Impulse für die Umgestaltung unserer Hochschulen in sozialistische Bildungstätten. Wir veröffentlichen auf dieser Seite Diskussionsbeiträge, die unserer Zeitung von Professoren der Karl-Marx-

Universität übergeben wurden. Sie enthalten zahlreiche Vorschläge, Lehre und Forschung betreffend, über die es zu debattieren und im Sinne der sozialistischen Umgestaltung unserer Hochschulen zu entscheiden gilt.

Wir wünschen der Hochschulkonferenz unserer Partei einen erfolgreichen Tagungsverlauf und werden ihre Beschlüsse für die sozialistische Umgestaltung der Karl-Marx-Universität zu nutzen wissen.

Der Tierarzt und der Sozialismus

Die große volkswirtschaftliche Aufgabe des Tierarztes ist die Förderung der Produktion, unmittelbar über die Landwirtschaft, Kleintierhaltung, Lebensmittelhygiene, die auch der Erhaltung von Gesundheit und Arbeitskraft des Menschen dient, und mittelbar über Transportunternehmen und Sport, soweit sie auf der Tierhaltung beruhen. Der Heilbehandlung sind in der Praxis und bei Nutztiere Grenzen gesetzt, sie haben ihre Berechtigung, wenn die Produktion aufrechterhalten oder gesteigert wird. Um zu richtigen Erkenntnissen zu kommen, müssen in den Tierkliniken der Universitäten viele Patienten mit vielseitigen Krankheiten haben und alle Krankheiten, auch unwirtschaftliche Fälle, müssen dort behandelt werden, damit der angehende Tierarzt am Objekt selbst Erfahrungen sammelt. Außerdem ist es Aufgabe der Wissenschaft und Forschung daran zu arbeiten, heute noch unwirtschaftliche Behandlungsmethoden so zu verbessern, daß sie eines Tages wirtschaftlich und in der Praxis anwendbar sind. Dazu muß sich der in der Praxis tätige Tierarzt selbst überwinden können, indem er auf Einnahmen und persönlichen Ehrgeiz verzichtet und interessante Fälle der Lehre und Forschung zur Verfügung stellt.

Aus der kapitalistischen Wirtschaftsform und dem entsprechenden Denken übernommenen Grundsätze, daß z. B. der Tierarzt warten muß, bis ihm Krankheitserreger oder Unglücksfälle, Ausbruch von Seuchen usw. die Möglichkeit geben zu arbeiten und Geld verdienen zu können, sind unmoralisch und entsprechen nicht der Ethik des tierärztlichen Berufes. Bei einer vielseitigen und sachgemäßen Ausbildung und Bewußtsein eines gesunden gesellschaftlichen Bewußtseins und Verantwortungsfähigkeit muß der Tierarzt in der Praxis

frühzeitig entscheiden, inwieweit eine Behandlung einzuleiten bzw. fortzusetzen ist.

Das kranke Tier ist kein Einzelobjekt, das infolge seiner Krankheit losgelöst vom Betrieb und der Volkswirtschaft ist; es darf auch nicht als willkommenes Objekt für Honorarförderung

angesehen werden, ganz gleich, ob die Gebühren privat oder von einer öffentlichen Kasse vereinnahmt werden. Aufgabe des Tierarztes ist es, durch regelmäßige und laufende Beratungen über Hygiene, in Stall-, Haltings- und Fütterungsfragen Krankheiten zu verhüten zu helfen. Durch Untersuchung und Begutachtung von gesunden Tieren und Beratungen über Aufzucht sollen die Viehhaltungsbetriebe in den Stand gesetzt werden, frühzeitig Schwächlinge auszumerken und nur gesunde, konstitutionsstarke Tiere mit guten Leistungen und hohen Lebenserwartungen zur Zucht einzustellen. Schwächlinge, krankheitsanfällige Tiere, die nebenbei auch immer eine Gefahr für gesunde Bestände bedeuten, und Kurzlebigkeit sind wesentliche Faktoren für die Unrentabilität und die Leistungsminierungen unserer Nutztierbestände zum Schaden der gesamten Volkswirtschaft.

Zusammenarbeit mit dem zootechnischen Dienst, den Viehbrigadiern und allen maßgebenden Funktionären der VEG und LPG und anderen Viehzucht- und Haltungsbetrieben, das ist die Auf-

gabe des Tierarztes neuen Stils im sozialistischen Staat. Für Tierärzte, die in der Lebensmittelhygiene tätig sind, darf sich die Tätigkeit nicht in schematischen, paragrafenmäßig festgelegten Handlungen erschöpfen, auch sie müssen sich einsetzen für die Vermehrung der Produktion und Verbesserung und Erhaltung der Qualität auf dem Gebiet der Fleisch- und Milchwirtschaft, beim Handel und anderen Zweigen der Wirtschaft. Wer diese Gedanken erfaßt hat und dementsprechend seine Aufgaben erfüllt oder sich bemüht, sie zu erfüllen, der zeigt, wie man im Dienste der Allgemeinheit durch Mitarbeit an der Verbesserung der Lebenshaltung echten und wahren Sozialismus in der Praxis treibt.

Verdienter Tierarzt
Prof. Dr. Dr. Heinrich Arcularius
Direktor des Instituts für Tierrecht
und Tierernährung

Anteil nehmen und nicht abwarten

Es kann keiner - wo er auch stehen mag -, daran vorbeigehen, daß wir uns in einer tiefgreifenden Umwälzung, an einer Weltumwälzung befinden.

Wir erleben eine Wandlung im Zusammenleben der Menschen, eine Revolutionierung auf technischem Gebiet und eine unaufhaltsame Befreiung der unterentwickelten Länder vom Kolonialismus.

Die Dynamik dieser weltweiten Veränderungen ist so groß, daß die berufenste Institution für die geistige Reflexion solchen Geschehens, die Universitäten und die Hochschulen als höchste Bildungsstätten Gefahr laufen, aus mannigfaltigen Ursachen in einer gewissen Isolierung zu verharren und ihre Aufgabe veräumen, Wegführer zu sein.

Der Staat erwartet, daß die Universitäten das Zentrum unseres geistig-gesellschaftlichen Lebens seien, das Zentrum des Geisteskampfes um eine neue Lebensform, und daß sie hierdurch zur höchst organisierten Form der geistigen Macht der Gesellschaft werden.

Bei der Zuweisung einer so hervorragenden Stellung fallen der Universität und den Hochschulen drei Aufgabenbereiche hochschulpolitischer Ausrichtung zu:

Erstens: Engste Verbundenheit mit den Aufgaben des sozialistischen Aufbaus.

Zweitens: Aktive Anteilnahme an den historischen Forderungen unseres Zeitgeschehens unter Aufgabe jeder voreingenommenen und nur loyalen, d. h. abwartenden, im Grunde müden Haltung.

Drittens: Verpflichtung zur Übernahme der führenden Rolle in der Friedensbewegung.

Es handelt sich dabei nicht um Forderungen, die vom Katheder verlesen werden können. Das Bekenntnis zu ihnen muß „vorgelebt“ werden, um an der Gestaltung der Charakterbildung der Nachwuchsklassen und später einmal zur Führung in der sozialistischen Gesellschaft Berufenen beizutragen; denn es ist den Nachwuchsklassen bestimmt, sie zu erfüllen, was höchste Sehnsucht der Völker durch alle Jahrhunderte war; frei von Angst vor dem Krieg und ohne Unterdrückung zu leben.

Verdienter Arzt des Volkes
Prof. Dr. Herbert Uebermuth
Dekan der Medizinischen Fakultät

Fachliches Können und fortschrittliches Wollen

Die einzige unserer Arbeiter- und Bauern-Macht adäquate Form landwirtschaftlicher Großraumproduktion ist diejenige der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft. Die der Landwirtschaft durch das 33. Plenum der Partei gewiesenen hohen Produktionsziele vor allem auf dem viehwirtschaftlichen Sektor sind nur erreichbar, wenn die LPG in ihrer Gesamtheit zu weiterer produktiver Entwicklung, zu unaufhörlich fortschreitendem quantitativem und qualitativem Wachstum und zur ständigen Verbesserung und Steigerung ihrer pflanzen- und viehwirtschaftlichen Erzeugung gelangen.

Arbeit und Leben der LPG stellen das qualitativ Neue in unseren Dörfern dar, dem alle Liebe, Fürsorge und Aufmerksamkeit gilt. Immer mehr LPG müssen den Wert ihrer Arbeitseinheit aus eigenen Kräften voll schaffen, immer weniger sollten dabei der finanziellen, staatlichen Unterstützung bedürfen. Damit werden die Vorteile der genossenschaftlichen, agrarischen Großproduktion immer klarer ersichtlich.

Die Leipziger Veterinärmedizinische Fakultät, Teil der sich um sozialistische Form und sozialistischen Inhalt bemühenden Karl-Marx-Universität, ist sich ihrer großen Verpflichtung bewußt, die ihr das 33. Plenum für das Gebiet der Landwirtschaft aufgab: In der Lehre dem Sozialismus ergebene Tierärzte auszubilden, in der Forschung mit den Mitteln der Veterinärmedizin die aktuellen Probleme der Viehwirtschaft im sozialistischen Sektor lösen zu helfen.

Wie stellen wir uns einen sozialistischen Tierarzt vor? Er wird gekennzeichnet durch volle Harmonie seines

hohen fachlichen Könnens mit politisch-fortschrittlichem, echt humanitärem Wollen und tiefer Einsicht in die Ökonomie der sozialistischen Produktionsprozesse. Ein solcher Mensch wird als Vertragstierarzt einer LPG, als Inhaber einer staatlichen Tierarztpraxis, als junger Wissenschaftler, als Kreis- tierarzt oder Schlachthofierarzt, gleich

Prof. Dr. med. vet. habil
Lothar Husel
Direktor des Instituts für Veterinär-Polizei

wo er steht und wirkt, sein Bestes für den Sozialismus geben. Bei aller Berechtigung der kurativen Seite tierärztlicher Tätigkeit wird er sich davon nicht völlig absorbieren lassen, sondern auch bei politischen und ökonomischen Problemen beraten, besonders aber im Sinne der Verbesserung der allgemeinen und speziellen Veterinärhygiene, der Veterinärmedizin der Zukunft, wirken. Es wird ihm ein leichtes sein, Stallbau und Tiergesundheitspflege in LPG mit gewichtiger Stimme gerade unter den Aspekten der Innenmechanisierung zweckmäßig zu beeinflussen und für die Erweiterung des Maisanbaus zugunsten einer vorzüglichen Tierernährung einzutreten.

Der tierärztliche Wissenschaftler vermag dem Aufbau des Sozialismus auf dem Lande mit seinen speziellen Mitteln und Möglichkeiten unendlich viel zu geben. Noch bereiten Parasitenbefall und chronische Infektionskrankheiten in Verbindung mit infektiös bedingten Fruchtbarkeitsstörungen besonders der Rinder der Viehwirtschaft der

DDR Hunderte von Millionen Mark Schaden. Auf dem Gebiete der Bekämpfung der Verkalbeseuche gilt es sowohl in wissenschaftlicher Hinsicht als auch beim Organisatorischen noch manches Problem zu lösen. Die Rindertuberkulosebekämpfung, das gewaltigste Unternehmen in der Viehwirtschaft überhaupt (Verordnung vom 1.9.1955), erfordert von Wissenschaft und Praxis die größte Aufmerksamkeit.

Große veterinärhygienische Fragestellungen erhoben sich in jüngster Zeit auf dem Gebiete der Viehwirtschaft durch Schadwirkungen von Hüttenrauchen, Abgasen und Abwässern der Industriewerke usw. Überall fällt Arbeit in Hülle und Fülle an. Noch nie hat die Leipziger Fakultät eine so dringliche und wichtige Aufgabenstellung bekommen wie durch das 33. Plenum. Zeigen wir uns dieses Vertrauens würdig! Eine sozialistische Universität, eine sozialistische Fakultät, werden nicht zu solchen Institutionen durch bloße Proklamationen, sondern in einem sorgfältig geleiteten und geförderten Entwicklungsprozeß. Die Veterinärmedizinische Fakultät holt sich dabei die nachhaltigsten Impulse aus der landwirtschaftlichen Praxis, die mit Kraft und Schwung das Neue schafft, ihre neuen Formen sucht und findet. Soviel tat der Staat für die gute materielle Ausstattung unserer Fakultät, soviel für die finanzielle Sicherung einer ungestörten Lehr- und Forschungsarbeit, das es nur allzu verständlich ist, wenn Lehrkörper, Studentenschaft und alle Arbeiter und Angestellten mit großem Elan zur wahrhaft sozialistischen Fakultät gelangen wollen.

Prof. Dr. Erich Mühle

Dekan

der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät

ter der Karl-Marx-Universität, bisher in den meisten Fällen zu wenig das typische Gepräge sozialistischer Betriebe hatten. Es gilt also für die Verwirklichung der Forderung des Herrn Staatssekretärs, zunächst darum bemüht zu sein, die Fragen der praktischen Ausbildung unserer Studierenden sehr gründlich zu beraten und dabei Wege aufzuzeigen, wie die genannten Mängel in der Ausbildung beseitigt werden können. Dabei sollte nicht nur daran gedacht werden, eine gewisse Änderung in der Wahl der Ausbildungsbetriebe vorzunehmen, sondern auch die Frage endgültig zu klären, ob die praktische Ausbildung nicht bereits mit Beginn des neuen Studienjahres ausschließlich vor das eigentliche Studium gelegt und speziell von den Studierenden der Landwirtschaft zur Förderung der Verbindung mit der sozialistischen landwirtschaftlichen Praxis und den dort tätigen Menschen auch das für alle Studierenden obligatorische Jahr vor dem eigentlichen Studium ausschließlich in der Landwirtschaft abgeleistet werden sollte.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat ferner gelehrt, daß es auch an der Zeit ist, die Fragen der Spezialisierung während des Studiums einer Prüfung zu unterziehen. Wenn bisher auch grundsätzlich der Standpunkt vertreten wurde, daß eine Spezialisierung im Rahmen des Studiums nicht das Hauptziel der Hochschulausbildung, nämlich die Entwicklung voll einsatzfähiger Diplomlandwirte, beeinträchtigen darf, so hat sich doch gezeigt, daß einige Spezialeinrichtungen die Studierenden in vielen Fällen so stark von dem eigentlichen Ziel ihrer Ausbildung abzulenken vermochten, daß sie wieder als beachtenswerte Spezialisten noch als tüchtige Diplomlandwirte die Hochschule zu verlassen vermochten. Wir können heute feststellen, daß die Spezialisierung in der bisher während des Studiums durchgeführten Form als eine Kräfteverschwendung für den Hochschullehrer und für den Studierenden betrachtet werden muß, die in keinem Verhältnis zu dem bisher erreichten Ziel steht. Daher hat sich die Meinung durchgesetzt, daß alle Spezialisierung hinter das Studium gehört; denn während des Studiums muß sowohl seitens des Studierenden als auch seitens der Professoren, Dozenten und Assistenten alle Kraft darangesetzt werden, den Diplomlandwirt zu entwickeln, der für den weiteren Aufbau unserer sozialistischen Landwirtschaft gebraucht wird.

Mehr Aufmerksamkeit der Sowjetwissenschaft

Wenn heute die Durchsetzung der sozialistischen Hochschule auf der Tagesordnung steht, so setzt sich damit die gerade Linie von der Entnazifizierung und Demokratisierung über die Hochschulreform zur sozialistischen Hochschulreform fort. Man möchte sogar sagen,

Prof. Dr. phil. Walter Markov
Direktor
des Instituts für Allgemeine Geschichte

die fragileren Universitäten gegenüber der rascheren Entwicklung an der sozialökonomischen und politischen Basis nachziehen müssen, um aus der Diskrepanz des Realismus nicht eine Spaltung zwischen materieller und geistiger Kultur hervorzugehen zu lassen.

Jeder Übergang in eine neue Phase vollzieht sich in Auseinandersetzung mit

älteren Einrichtungen und Auffassungen, die sich außerstande zeigen, ihm zu folgen. Das war 1949/50 und 1950/52 nicht anders, und immer schieden sich dabei Freund und Feind. Aber waren (und sind) wir nicht in einer Hinsicht oft allzumal Söhnder? Wird dieser Kampf auch stets zugleich gegen die eigene Ungeduld geführt, beschwerliche Zeitgenossen bequem „loszuwerden“? Rangen (und ringen) wir, nach dem ungeschriebenen Gesetz des Sozialismus (und man ist dabei an die Worte N. S. Chruschtschows in Leipzig erinnert) immer mit dem gebotenen Ernst gegen gegnerische Panikmache um jeden Einzelnen, um die größtmögliche Zahl der Weggenossen - nicht nur der prinzipiellen Absicht nach, sondern auch in der mühseligeren und langwierigeren persönlichen Anstrengung?

Weiter: Durchsetzung des Sozialismus bedeutet (nicht nur, aber auch) erhöhte Arbeitsproduktivität. Die Gütererzeugung bietet hierzu einen ganzen Wirtschaftszweig auf. Wer kümmert sich an der Universität um richtige Arbeitsproportionen, von denen doch letztlich unser „Ausstoß“ abhängt? Am Institut gelangen wir in primitivem Praktikum zu einem Schlüssel, der die Gesamtarbeitszeit des Kollektivs „idealtypisch“ etwa so umlegt: ein Sechstel Forschung, drei Sechstel Lehre, ein Sechstel außerinstitutionelle wissenschaftliche Tätigkeit (Schulisches, Vorträge, Publizistik), ein Sechstel gesellschaftliche Tätigkeit im engeren Sinn; immer einschließend der eigenen Fortbildung. Sind dergleichen Relationen annähernd richtig bestimmbar, sind sie zeitverwech oder sind sie falsch? Fühlt sich jemand für „Normen“ verantwortlich?

Endlich: Deklarativ fehlt selten die Bezugung auf Aneignung und Erschließung der Ergebnisse der Sowjetwissenschaft. Das mag nicht für jede Spezialpartei von gleicher Vordringlichkeit sein, aber insgesamt leugnen sie heute selbst der Dummste und und der Böswilligste nicht. Es ist mir nicht bekannt, daß die Institute jemals aufgefordert worden seien, über Erfolge oder Rückschläge bei solchen Bemühungen zu berichten, um voneinander zu lernen: Mit wem tauschen sie sich aus; wo können sie mithelfen, wo wird ihnen geholfen, was haben sie verarbeitet, dazu geschrieben, was übersetzt und rezensiert? Wie erleichtern sie fortschrittlichen Gelehrten den Zugang zur Sowjetwissenschaft in Ländern, wo das unmittelbar auf Schwierigkeiten stößt? An unsere staatlichen Stellen wäre die Frage zu richten, warum der Bücher- und Mikrofilmverkehr mit fast allen Universitäten kapitalistischer Länder geregelt werden konnte, aber nicht mit der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten? Und warum es immer noch selten möglich ist, dort ein Buch käuflich zu erwerben, auf dessen Titel man erst gestoßen ist, nachdem der „Blank“ schon durch war? Sollte dergleichen nicht in ein Kulturbkommen eingebaut und dann auch realisiert werden können?

Unterschiede

... als ich in den folgenden Wochen auf den Picknicks der einzelnen Fakultäten viele der Professoren, wie sie mit ihren Studenten im Gras saßen, ihre Barbecue auf Papiertellern nickend, und hernach mit ihnen Hüpfen um die Wette zu werfen und Baseball spielten, da ist mir aufgefallen, daß hier der Lattenzaun abgelesen wurde, der in Deutschland, ein Schallkämpfer aller Kommunikation, sooft zwischen Katheder und Hörerbänken gemurmelt ist...

(„Frankfurter Allgemeine“, 4. Januar 1958, E. Koll: „Der unversessene Fortschritt, Ueberfluß und Grenzen einer amerikanischen Universität.“)

Die Fachschaft Historiker der Karl-Marx-Universität leistete ihren Arbeitsbeitrag im Braunkohlenwerk Thüringen, an dem über 100 Arbeiter tätig waren, darunter fast 20 Assistenten und Oberassistenten. Auch Dozent Dr. Gentzen, der Sekretär des wissenschaftlichen Rates, Herr Beygang und Herr Prof. Dr. Werner helfen sich nicht nehmen, zusammen mit den Studierenden an der Hilfe für unsere sozialistische Industrie teilzunehmen. Natürlich verbrachte Prof. Dr. Werner seine Mahlzzeiten und die Feierabende nicht allein, sondern im Kreise der Studenten und Kollegen.

Zusammen, auch mit der Hand für den Aufbau des Sozialismus zu arbeiten, das scheint uns typischer Ausdruck des neuen, des sozialistischen Verhältnisses zwischen den Lehrenden und Lernenden zu sein.

UZ-Korr, Margot Hegemann